

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 fl. 20 kr.
Dorteljährig . . . 2 fl. 10 kr.
Monatlich 70 kr.

Mit der Post:
Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 "
Dorteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
dortelst. 25 kr., monatst. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jgn. v. Stein-
mayer & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeile
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 kr., dreimaliger
à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal
30 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 60.

Samstag, 14. März 1874.

Morgen: Longinus.
Montag: Herribert.

7. Jahrgang.

Sie drohen mit der Rebellion.

Die höchste parlamentarische Leistung, zu welcher die Stimmführer der österreichischen Ultramontanen bei der Generaldebatte über den ersten confessionellen Gesetzesentwurf sich aufschwangen, war einerseits die Berufung auf Gott und die der Kirche von Gott verliehenen Rechte, andererseits die Androhung des offenen Widerstandes, der Revolution, falls die confessionellen Vorlagen Gesetzeskraft erlangen sollten. Dieser Gedanke, welchem die beiden tiroler Streitkühne Greuter und Giovanelli am ungeheuersten Ausdruck verliehen, zog sich wie ein rother Faden durch sämtliche Reden, welche von der rechten Seite des Hauses kamen. „Ich erkläre mich entschieden und offen — das sind die Worte Greuters — mit aller Feierlichkeit, daß wir in Tirol nie und nimmer ein solches Gesetz anerkennen werden, komme was da wolle; und wenn schon unser Unter- gang bestimmt ist, so werden wir wenigstens unsere Ehre retten und als katholisches Volk untergehen.“ Der Freiherr v. Giovanelli, k. k. Oberlandesgerichts- rath, secundierte wacker seinen Landsmann in der Soutane, indem auch er mit den hunderttausend Mann vom tirolischen Landsturm drohte, die sich zwar diesem schrecklichsten aller Gesetze fügen, aber doch künftig zu Hause bleiben würden, und sollten auch Thron und Reich darob in Gefahr schweben. Der oberösterreichische Bauernvercheher Weiß von

Starkenfels wieder behauptet: „Dieses Gesetz wird nie Gesetz sein, es ist Gewalt.“ Nicht minder be- zeichnend ist der Ausspruch des mährischen Tabor- predigers Vater Wurm: „Die Katholiken können nur solche Gesetze befolgen, die mit dem Papste ver- einbart werden.“

Von allen ohne Ausnahme wird das Recht des Staates, seine Gesetzgebung zeitgemäß zu re- formieren, eine Schutzwehr aufzurichten gegen die Verächter der staatlichen Ordnung, auf das entschie- denste geleugnet; immer und immer wieder wird die unbedingteste Unterwerfung unter Roms Macht- spruch gefordert. Als hätten sie mit dem lieben Gotte selbst bei Schaffung der ewigen Rechtsord- nungen mit zu Rathe geseffen, als wären sie aus- schließlich befugt, die ewigen unwandelbaren Sagen- gen zu interpretieren, fäseln sie von Verfassungs- widrigkeit und Vertragsbruch, von Eingriffen in die „göttlichen Rechte,“ so oft der Staat daran geht, die mittelalterlichen Kasteninteressen zu besei- tigen und alle Staatsangehörigen ohne Ausnahme dem gemeinen Rechte zu unterwerfen. Für sie gibt es weder ein Recht des Staatsbürgers, noch ein Recht des Staates, es wäre denn vom „Unfehlbaren“ in Rom, den sie an des Höchsten Stelle gesetzt, vor- her approbiert und genehmigt, und sie drohen mit Empörung und Gewaltthat, wofern jemand es wagt, dieser ihrer Anschauung entgegenzutreten, wie sie eben jetzt im unglücklichen Spanien durch Mord- brennerei und die entsetzlichsten Greuelthaten ihrem

vermeintlichen legitimen Rechte zur Herrschaft ver- helfen wollen.

Die Berufung auf Gott und der Appell an die Gewalt bei Verfolgung persönlicher und Kasten- interessen ist — das werden die Herren zugeben — eine ebenso zweischneidige als gefährliche Waffe; denn einerseits ist es niemanden möglich in den Himmel hinaufzusteigen und das Zeugnis herabzu- holen, daß Gottes Wille von seinen angeblichen Stellvertretern einzig und allein richtig verdolmetscht wird; und dann steht es dem Gegner frei, mit gleich starker Betonung zu behaupten, daß er im Namen Gottes spreche, wenn er den Eingebungen der ge- sunden Vernunft folgt. Wenn die Liberalen einmal den Spieß umdrehen und ihre Kämpfe und Bestre- bungen zum Wohle der Menschheit mit der Flagge der Religion decken wollten, so würde ihnen diese eine weit reichere Kistkammer und weit schärfere Waffen zur Verfügung stellen, als den Ultramontanen, welche „im Namen Gottes“ unsere Gesetze verfluchen und als Kirchenverfolgung verurtheilen.

Der ganze Jammer der Menschheit faßt uns an, so oft der schwarze Fanatismus den Namen Gottes heuchlerisch und lästerlich in den Mund nimmt. „Im Namen Gottes,“ das war der Schlachtruf der finstesten Jahrhunderte, diese Flagge mußte die entsetzlichsten Greuel und Schandthaten, die wildeste Grausamkeit, die bestialische Entartung des mensch- lichen Gemüthes decken. Im Namen Gottes be- gannen die grauenhaftesten Verfolgungen Andersden-

Feuilleton.

Der geprellte Preller.

Eine wahre Dorfgeschichte von J. N. D.
(Fortsetzung.)

Der nächste Gang gilt seinem Warenversteck, von welchem er nicht einmal der Salt den Schlüssel anvertraut. Dasselbst öffnet er eine von den mehre- ren dafelbst befindlichen verschlossenen Truhen und zieht mit großer Kraftanstrengung die nahe andert- halb Zentner wiegende frische Ochsenhaut hervor. Die Blägel am Halse ist verschwunden, und wie er mit Pelzkappe und Rockärmel über den Stern auf der Stirnhaut fährt, beginnt auch dieser un- sichtbar zu werden.

Halb ohnmächtig vor Wuth vermag er nur die Häuse zu ballen und drohend gegen das Gewölbe zu schütteln. Gewiß hätte der alte Gauner auch mit den Zähnen geknirscht, doch dies ist un- durchführbar, da sein Mund im untern Kiefer nur etliche schwarze Echerben von Zähnen besitzt, die zwei im oberen Kiefer links und rechts befindlichen, einen halben Zoll langen und gelben Hauer jedoch keinen Widerstand finden.

Der pfiffige Hans war zum Brückenwirth

zurückgegangen. Niemand hatte ihn vermisst. Als der Oberbräuer seiner am Backofen ansichtig wurde, wußte er es so einzurichten, daß die Dorfburschen nach dem Alten zu fragen begannen und nicht eher ruhten, bis derselbe sein Nachlager mit der Tanz- stube vertauscht hatte. Er that ganz dämlich und verschlafen, es brauchte geraume Zeit und zwei Gläser Schnaps, bis er wieder zur vollen Lebens- thätigkeit gelangte.

Morgens fünf Uhr stolpert er seiner Keusche zu, braucht jedoch die Vorsicht, seinen Pelz unter dem Strohsack zu verstecken; er ist nemlich ziemlich übernächtig und daher nicht entsprechend klar und kühl im Kopfe. Eine Unzahl verschiedener Gedanken wälzen sich in seinem Gehirn durch- einander, sein Instinct sagt ihm, daß er binnen kurzer Zeit abgeholt werden würde; er fühlt sich jedoch dormalen noch nicht in der Lage, besonnene Antworten zu geben, daher nur Zeit gewinnen. Dadurch, daß er den Pelz beseitigt, hat er jedenfalls Aussicht, die Verhörstunde zu verzögern, denn Schaden kann es in keinem Falle. Um 7 Uhr geht er zum Nachbar in die geheizte Stube, nimmt einen Holz- stiel zur Hand, welcher an eine Krampe anzusetzen ist und welche Arbeit sein Nachbar unterbrochen hat, um Streu für das Vieh zu holen.

Plötzlich verdunkelt ein Schatten das Fenster,

es ist der Branntweinbrenner, und im nächsten Augen- blick befindet sich derselbe in der Stube.

Außer Hans sind bloß zwei kleine Knaben des Hirten anwesend.

„Was hast du gethan, verdammter Taugenichts, miserabler Bagabund? Du hast mir gestohlen heute nachts meinen schönsten Mastofen, ich werde es dir bezahlt machen, daß du sollst denken an den Juden. Du gehst mit mir zum Richter, oder ich laße dich, wenn du nicht gehst gutwillig, durch den Gemeindevogt abholen.“ In dieser Weise beginnt und beendet Moses seine Anrede.

„Ihr seid übergeschnappt oder betrunken, nach dem, wie Ihr Gesichter schmelzet; jedoch wahrscheinlich übergeschnappt. Nehmt ein Fußbad, legt euch Senf- teig auf die Sohlen und hinter die Ohren,“ gibt der Müller zur Antwort und schabt am Krampen- stiel ruhig weiter.

„Hat man gesehen eine gleiche Lumperei,“ schreit Moses, indem er die Arme drohend gegen den alten Müllerknecht schüttelt, „mir meinen schönsten Ofen zu stehlen und mir ihn wieder zu verkaufen.“

„Wer hat euch das gethan,“ fragt der Alte theilnahmsvoll, dem Juden treuherzig in die Augen blickend.

(Fortsetzung folgt.)

Leuder; im Namen Gottes zerfleischten sich die Bekenner eines und desselben Gottes unter einander; im Namen Gottes bestiegen menschliche Ungeheuer den päpstlichen Thron und machten Rom zum Siege der ruchlosesten Schandthaten; im Namen Gottes wurden die Religionsflüchterien inaugurirt, die Scheiterhaufen angezündet, gläubige Christen gemartert, gefoltert, geprügelt, verbrannt; mit dem Namen Gottes wurden die Greuel der Bartholomäusnacht, der Hugonottenkriege, des dreißigjährigen Krieges, die Habucht der römischen Priester, die Güterconfiscationen, alle Ausschreitungen und Mißbräuche der Kirche seit Jahrhunderten gedeckt und beschönigt. Fürwahr, wenn Römlinge heutzutage es wagen, den Namen Gottes im Munde zu führen und im Namen des „göttlichen Rechtes“ fordern, daß der Staat mit allen Mitteln beitrage, um der Kirche die Alleinherrschaft zu sichern, so muß man staunen über ihre Bergeßlichkeit, staunen über das geringe Maß von Gesichtskennntnis, das sie ihren Gegnern zutrauen.

Man kann ein recht guter Christ sein, es kann einem mit der Religion heiliger Ernst sein, man kann die Dogmen achten und das Wort Gottes ehren, ohne deshalb annehmen zu müssen, daß gerade diejenigen, welche sich für die allein wahren Interpreten dieser Religion ausgeben und für die gesammte übrige Welt nur Worte der Drohung und Verfluchung besitzen, die Bewalter der Geheimnisse Gottes seien, daß gerade sie in besonders innigen Beziehungen zum Himmel ständen. Wenn die Herren vorgeben, unseren Gesetzen, welche das Verhältnis der kirchlichen Genossenschaft der Katholiken und ihrer Priester zum österreichischen Staate regeln, darum nicht gehorchen zu können, weil man „Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen“, so vergessen sie, daß derselbe Gott, dem sie zu gehorchen behaupten, befohlen hat, die Gesetze des Staates zu beachten, und wären diese auch ungerecht und gewaltthätig. Man wird zugeben, daß der Satz, Gott habe verboten, den österreichischen confessionellen Gesetzen Folge zu leisten, an Gotteslästerung streift. Unsere Ultramontanen können höchstens so sprechen, weil sie den Papst als ihren sichtbaren Gott und seine Aussprüche und seine Verdammungen als göttliche Orakel angesehen wissen wollen. Wenn also der Papst die österreichischen Gesetze für verabscheuenswerth, für null und nichtig erklärt, wie er es wirklich schon einmal gethan, so heißt es bei unseren Klericalen gleich: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“; sie umgeben also die Auflehnung und Rebellion gegen die Staatsgesetze mit dem Glorienschein religiöser Pflichterfüllung und verurtheilen im vorhinein jeden katholischen Staatsbürger, der diesen Gesetzen seine Anerkennung nicht versagt.

Man wird es sonach begreifen, wenn die Art und Weise, wie vonseiten der Klericalen die Debatte über die confessionelle Vorlage geführt ward, wenn ihre unverhüllten Drohungen mit der Rebellion an maßgebender Stelle ihren Eindruck nicht verfehlten. Die Herren waren so unklug, die letzte Maske fallen zu lassen und sich in ihrem wahren Lichte zu zeigen. Es ist mit Gewißheit anzunehmen, daß die energischen Worte, welche der Unmuth über dieses staatsfeindliche Gebaren den beiden Ministern Auersperg und Stremayr in den Mund legte, nur der Widerhall jenes Eindruckes sind, welchen die geschickten Drohungen der Römlinge an höchster Stelle hervorgerufen.

Wenn eine mollustenweiche Natur wie Stremayr plötzlich emporfährt und mit erhobener Stimme und nicht mißzuverstehender Geberde erklärt: „Die Regierung kann nicht gestatten, daß aus den Dienern Gottes Mandatare der staatsrechtlichen Opposition werden“ — wenn Stremayr der Majorität des katholischen Klerus die unverhüllte Beschuldigung entgegenstreckt, sie mißbrauche die Religion zu staatsgefährlichen Umtrieben und diene statt Gott der staatsfeindlichen Opposition, dann wird die Beschuldigung zum unauslöschbaren Rainszeichen der Schuldigen. Wenn endlich der Ministerpräsident in der

derbsten und schroffsten Weise, die ihm zu Gebote steht, einerseits die staatsrechtliche Opposition, die gegen die Verfassung Sturm läuft, andererseits die Klericale, die sich vermisst, den freiheitlichen Reformen mit der offenen Auflehnung zu drohen, mit der Erklärung niederschmettert, so lange er Minister sei, werde er die staatliche Autorität gegen jeden Angriff zu wahren wissen, die gegenwärtige Regierung bestehe Energie genug, um den angedrohten Kampf aufzunehmen und siegreich durchzuführen; so wird jedermann zugeben, daß dies die einzig richtige Antwort ist, welche die ultramontanen Hecker verdienten, die einzige, welche sie noch zur Vernunft zurückführen und ihrem Dünkel den gebührenden Dämpfer aufsetzen kann, wofern ihnen noch ein Funken von Ehr- und Schamgefühl innewohnen sollte.

Politische Rundschau.

Laibach, 14. März.

Inland. Der achte Verhandlungstag des Abgeordnetenhauses über das erste confessionelle Gesetz begann mit der Berathung bei § 8. Derselbe lautet: „Wenn ein Inhaber eines kirchlichen Amtes oder einer kirchlichen Pfründe die österreichische Staatsbürgerschaft verliert, oder wenn derselbe verbrecherischer oder solcher strafbarer Handlungen schuldig erkannt worden ist, die aus Gewinnsucht entstehen, gegen die Sittlichkeit verstoßen oder zu öffentlichem Aergernisse gereichen, so hat die staatliche Kultusverwaltung seine Entfernung vom Amte oder der Pfründe zu verlangen.“ Die Specialdiscussion wird nachgerade fast ausschließlich von den Polen geführt; unter den zwölf Rednern nemlich, welche sich zu diesem Paragraphen haben eintragen lassen, bildeten sie das Hauptcontingent. Die Ausführungen der meisten Redner waren streng sachlich gehalten und entbehrten der polemischen Spigen. Abgeordneter Komaloki forderte geradezu die Errichtung eines geistlichen Gerichtshofes höchster Instanz in administrativen und Straffällen. Nur Smolka polemisierte als Generalredner der Gegner des Paragraphen gegen den ruthenischen Priester Naumowicz und andere Redner aus der Generaldebatte und verzichtete schließlich, als er vom Präsidenten ermahnt ward, zur Sache zu reden, auf das Wort. Die Berathung schreitet sodann bis zum § 22 vor.

Das Programm der Berathungen der in Wien tagenden Bischofsconferenz wird von unterrichteter Seite folgendermaßen skizzirt: Vorerst wird der Episkopat die Mittel ersinnen, um das Zustandekommen der confessionellen Gesetze zu verhindern und die eventuelle Taktik im Herrenhause festzustellen. Sodann wird die beste Art und Weise ausgedacht werden, um den Kaiser zur Verweigerung der Sancionierung jener Gesetze zu bewegen. Und da man nicht umhin kann, die Möglichkeit ins Auge zu fassen, daß alle diese Bemühungen fruchtlos sein könnten, so wird man auch bereits sich mit dem kleinen Kriege beschäftigen, der gegen die Gesetze gewordenen Vorlagen geführt werden soll. Eine Pression direct von Rom her, ist in Aussicht genommen, um durch die Androhung kirchlicher Strafen auch die besser gesinnten und für das Reichsinteresse nicht unempfindlichen geistlichen Würdenträger zu haranguieren. Hand in Hand mit dem Episkopate regen sich die Werkzeuge des Jesuitismus, denen die Leitung der ultramontanen Vereine obliegt. Sie arrangieren am 19. d. ein großes Klericales Meeting, in welchem der katholische Verein für Niederösterreich die confessionellen Vorlagen besprechen wird. Die Anregung hiezu ist von dem Abgeordneten Harant ausgegangen.

Wie die „N. fr. Pr.“ meldet, hat der Kaiser Herrn v. Stremayr telegraphisch seine Zustimmung zu der von demselben in der Montags-Sitzung gehaltenen Rede über die confessionellen Vorlagen bekannt gegeben. Zusammenfallend mit dem Beginne der Conferenzen der Bischöfe gewinnt diese kaiserliche Rundgebung eine besondere Bedeutung und

wird auf die Freude des „Vaterland“, das auf „neues Leben in der alten Kirche“ hofft, dämpfend zurückwirken.

Mit dem Besuch, welchen der Kaiser am 11. d. dem leitenden Deal gemacht, erscheint die Reihe jener vorbereitenden Schritte, welche der Monarch zu seiner gründlichen Informirung über die Lage Ungarns gemacht, abgeschlossen. Ueber den Inhalt der viertelstündigen Unterredung mit Deal fehlen noch alle Andeutungen; nach dem aber, was von dealistischer Seite über die Ansichten des greifen Führers verlautet, ist anzunehmen, daß Deal sich bezüglich des Versuches, ein sogenanntes Coalitionsministerium zu bilden, günstig ausgesprochen hat. Bezüglich dessen, was nun erfolgen wird, erklärt die officöse „Pester Correspondenz“ es als sehr wahrscheinlich, daß Sclavh mit der Neubildung des Cabinets betraut, das heißt, daß der bisherige Ministerpräsident beauftragt werden wird, mit neuen Persönlichkeiten, welche für das neue Ministerium in Aussicht genommen sind, die Detailverhandlungen zu pflegen, aus welchen genau formulierte Vereinbarungen als die Basis des neuen Cabinets hervorzugehen haben.

Ausland. Das Wichtigste, was aus Berlin gemeldet wird, ist die am 11. erfolgte kaiserliche Sanctionierung des Civilehe-Gesetzes. Im deutschen Reichstage ist es vorläufig noch still; erst im Laufe der nächsten Woche wird der elsaß-lothringische Verwaltungsbericht wieder einige Aufregung bringen. Die Polen ihrerseits hatten einen Antrag auf verfassungsmäßige Sicherstellung der Rechte der zum deutschen Reiche gehörigen fremden Nationalitäten vorbereitet. Ihre Hoffnung, daß die Elsäßer sich ihnen anschließen dürften, wurde indeß getäuscht. Die letzteren erklärten nemlich, daß sie lediglich die Rechte ihrer Heimatprovinz, nicht diejenigen der französischen Nationalität zu vertheidigen hätten. Infolge dessen werden die Polen sich darauf beschränken, die Sicherstellung der Rechte der polnischen Nationalität zu verlangen.

Wie die Liberté erfährt, steht die französische Regierung auf dem Punkte, mit der Republik Mexiko wieder diplomatische Beziehungen anzuknüpfen; die Persönlichkeit, welche als Gesandter nach Mexiko gehen soll, wäre sogar schon bestimmt.

Die Times hat über die künftigen Beziehungen zwischen England und Rußland viel optimistischere Ansichten als die torhyistische Regierungsorgane. So schreibt das Cityblatt mit Bezug auf die Ankunft des Herzogs und der Herzogin von Edingburg: „Wir müssen uns alle freuen, wenn England und Rußland hinfort in Frieden zusammengefügt bleiben; aber das Gefühl der Menschenmengen in Gravesend und in Windsor am Samstag und das Gefühl, das heute die Nation beleben wird, ist eines der einfachen Freude darüber, daß der Matrosensohn der Königin sich eine Frau nach eigener Herzenswahl genommen hat.“ Die Absendung einer einzigen russischen Karawane nach dem asiatischen Vorwerk Englands, Afghanistan, kann diese Vertrauensseligkeit zuschanden machen.

Die Einschüerung der Aschanti-Hauptstadt nach der Einnahme wird von vielen englischen Blättern als ein barbarischer Act bedauert, welcher nicht viel gutes von dem künftigen modus vivendi, dessen Herstellung Zweck des Krieges gewesen sei, erwarten lasse. König Koffee-Kalkal hat übrigens die erste Abschlagszahlung auf die Kriegsschadigung mit tausend Unzen Goldstaub geleistet.

Wie der Pall Mall Gazette aus Santander telegraphirt wird, hat Serrano nunmehr definitiv das Commando der Nordarmee und Topete den Befehl der von der Seeseite gegen die Carlisten operirenden Flotte übernommen, deren Thätigkeit bisher durch langanhaltende Stürme gehindert worden war.

Zur Tagesgeschichte.

Wie sich die Clericalen rufen. Der Staatsrath Harrant, ein Mann von kleinem Geist und großem Fanatismus, hatte in der confessionellen Debatte im Abgeordnetenhaus auch einen Hieb nach dem „Volksfreund“ geführt und den Cardinal Kaufner andeutungsweise als einen „Auchkatholiken“ bezeichnet. Das brachte das Organ des Cardinals, den „Volksfreund“ gewaltig in Harnisch. Er bezeichnet Hn. Harrant als einen, dem der Papst nicht genug päpstlich ist und meint, Dumas würde von solchen Leuten sagen: „Sie haben alle Heiligkeit, aber zum Glück auch alle Impotenz eines Eunuchen.“ — Das ist so eine Probe syllabusgerechter „Krisisthologischer“ Polemik.

„Betracht.“ Wie man dem „Vir. Boten“ aus Brigen berichtet, hat die fürstbischöfliche Mensa, welche nicht weniger als 66.700 fl. bei einer wiener Wechselbank behufs höherer Fructification angelegt hatte, die kürzlich explodirte, diese beträchtliche Summe, welche zum Baue des fürstbischöflichen Knabenseminars bestimmt war, verloren. Das Geld war meist den Leuten in den armen Landgemeinden abgeschwagt. Nach clericaler Auffassung darf man in diesem Unglück einen Act des „göttlichen Strafgerichts“ erblicken. Es ist bezeichnend, daß sich „Gottes Horn“ gerade den Knabenseminariaten zugewandt scheint.

Schwärmend im goldenen Abendlichte saß Er am Fenster mit Jhr. Er blickte in ihre Augen und schwärmerisch und schweigend schaute sie auf zu dem hoffnungreichen Jüngling. Da öffnet sich leise die Thür, das jüngste Schwesterchen tritt ein und sagt mit glöcklicher Stimme: „Marieschen, du hast Anna's Gebiß aus Versetzen genommen. Anna will ausgehen. Du möchtest ihr doch ihre Zähne schicken.“ — Tableau!

Aus den Provinzen Frankreichs wird außer vielen ärgerlichen Dingen, welche durch die neuen Maires-Entsetzungen und Ernennungen veranlaßt wurden, auch viel komisches gemeldet. Bekanntlich hatte die Broglie'sche Regierung das Gesetz „gegen“ die Maires hauptsächlich darauf begründet, daß die Gemeinderäthe sehr häufig Leute wählten, die ohne die geringste Bildung seien. Große Heiterkeit erregt es infolge dessen, daß ein großer Theil der neuen Maires nicht orthographisch schreiben und mehrere nicht einmal lesen können. So stellte der neue Maire von Creysse (Loi) seinem Vorgänger folgende Quittung aus: „Rocu (sic) de M. Materre le chaux (seau) de la mairie et des arcives (archives). Creysse le 1. mars 1874. Le Mair Bourdot.“ Der Maire kann nicht einmal seinen Titel richtig schreiben (!), und der Maire von Chamaloc (Drome), ein Herr Barnardot, wurde allgemein verachtet, als er, da man ihn in der Sitzung des Gemeinderathes hochfesterweise anforderte, die Verordnung betreffs seiner Ernennung vorzulesen, ärgerlich ausrief: „Ihr wißt ja, daß ich nicht lesen kann!“

Ein Albumblatt von David Friedrich Strauß. Bei dem hohen Interesse, welches die Kronprinzessin des deutschen Reiches für Strauß hegte, mag es manchem willkommen sein, die Verse, womit jener sich in das Album der hohen Frau eingezzeichnet hat, zu erfahren. Dieselben lauten nach einer Abschrift, die der „N. fr. Pr.“ aus Stuttgart zugeht:

Wenn auch die Weisen und Zünftigen
Mir einen Platz versagen:
Zählt man mich zu den Vernünftigen,
Werd' ich mich nicht beklagen.
Und ich denke, daß die Zutünftigen
Werden noch nach mir fragen.
1873.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Fürstbischöf Widmer und die Bischofsconferenz in Wien. Von den 14 österreichischen Erzbischöfen und Bischöfen ist bereits die Mehrzahl in Wien versammelt und arbeitet eifrig an dem Entwurfe eines gemeinsamen Kriegsplanes wider die klericalen confessionellen Gesetze. Zwei österreichische Kirchenfürsten halten sich auch diesmal von den Verhandlungen des hierarchischen Conventikels fern, der

greise Oberhirte der Diocese Königgrätz, dessen Verfassungs- und Reichstreue schon manche Stürme überdauert hat, und unser heimischer Kirchenfürst, Bartholomäus Wiemer. Diese Zurückhaltung ist um so anerkennerwerther, als diesmal der gemeinsame Widerstand der österreichischen Kirchenfürsten gegen die gottlosen confessionellen Gesetze unmittelbar von Rom aus anbefohlen wurde. Das diesbezügliche päpstliche Breve ist bereits am 5. l. M. in Wien eingetroffen und fordert den Episkopat geradezu auf, zunächst alle Anstrengungen zu machen, um die Sanctionierung der confessionellen Vorlagen zu hintertreiben und nöthigenfalls sich der Anerkennung dieser Gesetze aufs äußerste zu widersetzen. Ja es verlaudet sogar, daß die Intervention des päpstlichen Stuhles, welche übrigens vom Cardinal-Erzbischof von Prag herbeigeführt wurde, ganz geeignet ist, selbst auf die gewägigten, österreichisch gesinnten Bischöfe einen so nachhaltigen Druck auszuüben, daß denselben in der That nur die Wahl gelassen ist zwischen ihrem Patriotismus und ihrem Bischofsstabe.

(Die Scharlachepidemie) in den Ortsgemeinden Aßling und Ratsbach des Sanitätsbezirktes Radmannsdorf ist am 23. Februar d. J. als erloschen erklärt worden. Es erkrankten seit dem Beginne der Epidemie am 26. November v. J. bei einem Bevölkerungsstande von 1118 Individuen 20 Erwachsene und 63 Kinder, somit im ganzen 89 Personen, d. i. 7.9%, von welchen 76 genasen und 13, d. i. 14.6%, starben.

(Der zweite Kammermusil-Abend) der Herren Böhrer, Gerstner und Beer findet Mittwoch den 18. um 7 Uhr abends im landschaftlichen Redoutensaal statt.

(Dr. Razlag als Berichterstatter.) Der confessionelle Ausschuss hat nunmehr die letzte der confessionellen Regierungsvorlagen, jene, betreffend die Anerkennung religiöser Genossenschaften, zu Ende beraten, und zwar in voller Uebereinstimmung mit der Regierung und ohne wesentliche Abänderung ihrer Vorlage. Berichterstatter hierüber ist der tiroler Abgeordnete Dr. Wildauer. Für die Regierungsvorlage dagegen, betreffend die äußeren Rechtsverhältnisse der löstlerischen Genossenschaften wurde Dr. Razlag zum Referenten bestellt, nachdem Dr. Kopp und mehrere andere Ausschussmitglieder aus principellen Bedenken die Berichterstattung abgelehnt hatten. Man gedenkt übrigens auch diese confessionellen Vorlagen noch vor dem Budget zu beraten, wenn die Ausschusslaborate rechtzeitig zur Vertheilung gelangen.

(Das Ackerbaumministerium) hat zur Erläuterung und Modificierung der zur Hebung der inländischen Pferdezuucht getroffenen Maßregel „der Unterstützung der Aufzucht von Hengstfohlen bei Privat- oder Vereinen“ den einzelnen Landescommissionen für Pferdezuuchtangelegenheiten in präcisierter Weise die Bedingungen bekanntgegeben, unter welchen die Aufzucht von Hengstfohlen aus Staatsmitteln in Zukunft unterstützt werden soll, und welcher Wirkungskreis jeder Landescommission bei Durchführung dieser Maßregel zukommt. Die allgemeine Durchführung dieser Maßregel hängt von der Genehmigung des im Budget pro 1874 eingestellten Betrages ab und es wurden sonach die einzelnen Landescommissionen weiter aufgefordert, ihre diesbezüglichen Anträge erst nach erfolgter verfassungsmäßiger Genehmigung des Budgets pro 1874 dem Ackerbaumministerium zu erstatten.

(Schneeverwehungen.) Der Wien-Triester Postzug langte am 11. d. früh infolge von Schneeverwehungen mit 1 1/2 Stunden Verspätung in Graz ein. Von Bruck aus mußte dem Zuge ein Schneepflug vorangehen, da die Strecke schubhoch mit Schnee bedeckt war. In Untersteier reicht der starke Schneefall bis Eilli. In Laibach langte der Zug bekanntlich mit 2 Stunden Verspätung an.

(Tod durch Ertrinken.) Aus Steinbrunn wird geschrieben: Sonntag am 9. März stürzte ein hiesiger Arbeiter, Vater von acht unterforsorgten Kindern, in die Save. Die Angaben über die Ursache dieses Unglücksfalles sind sehr verschieden. Einige behaupten, sein zerstücktes Familienleben habe ihn zu diesem Schritte gezwungen; andere sagen, daß er aus

Verzweiflung darüber, daß er einen durch seine Kinder entstandenen Waldbrand nicht bewältigen konnte, seinem kümmerlichen Leben ein Ende gemacht, und wieder andere mutthen ihm keine selbstmörderische Absicht zu und meinen, er habe sich nur waschen und den Schmerz seiner beim Brande erhaltenen Wunde mildern wollen, dabei hätte er aber das Gleichgewicht verloren und sei von den Fluten fortgerissen worden. Der Unglückliche wurde noch lebend aus dem Wasser gezogen. Durch eine vernünftige Behandlungsweise hätte man sein Leben vielleicht noch retten können, allein wie es hier allgemein gebräuchlich ist, stellte man ihn, um den Ausfluß des Wassers zu bewirken, auf den Kopf, in dieser Stellung schloß sich sein Mund und er erstarrte.

(Verzehrungssteuer.) Montag den 16. d. tritt auch in Laibach über Anregung des Finanzministeriums unter Vorsitz des Herrn l. l. Finanzrathes Ertl eine Enquete unter Beiziehung von Vertretern der Stadtgemeinde und der Handels- und Gewerbekammer zusammen, welche über die Frage wegen Abänderung der Linien-Verzehrungssteuer beraten wird.

(Die Staatshilfe und die Predilbahn), so nennt sich eine in Görz bei Paternoli erschienene Broschüre von Lucanus (Dr. Pizzaro), welche den Beweis zu führen sucht, daß die Predillinie die beste Fortsetzung der Rudolfsbahn an die Adria sei. Obwohl wir einige vom Verfasser ins Feld geführte Argumente von seinem Standpunkte begreiflich, auch des Verfassers Entrüstung über den Concessionshader sehr erklärlich finden, können wir uns trotz alledem doch für die Predillinie nicht begeistern. Es hieße Gulen nach Athen tragen, wollten wir die schon oft zugunsten des Projectes Launsdorf-Lad-Triest geltend gemachten Gründe nochmals aufzählen, aber einer Entgegnung auf die Lucanus'sche Broschüre können wir uns nicht enthalten. Der Verfasser führt nemlich unter den Gründen, welche für den Predil sprechen, auch die Fruchtbarkeit und die dichte Bevölkerung des Fionzothales an. Wahrhaftig läh'n! doch unser pöllander Thal, unsere obercrainer Ebene, welche vom lacker Projecte durchschnitten, und das wippacher Thal, das unmittelbar an der Launsdorf-Triester Linie liegen würde, freilich diese fruchtbaren, bevölkerten und industriellen Gegenden können mit der Predillinie, auf welcher sich die Einwohner ihren Futuruz, ihre einzige Nahrung, über das Gebirge aus dem Savethale holen müssen, keinen Vergleich aushalten. Wir anerkennen vollkommen — das Streben des Görzers, die Fortsetzung der Rudolfsbahn über Görz zu erringen, allein etwas bessere Beweismittel hätten nicht geschadet. Doch gäbe es nicht, um dem Streite ein Ende zu machen, einen Vereinigungspunkt? Z. B. eine von Görz über Wippach an die Strecke Lad-Triest anschließende Bahn, welche dann ihre Fortsetzung in der zu bauenden Bahn Laibach-Karlstadt finden soll?

Telegramme.

Wien, 13. März. Abgeordnetenhaus. Der Ministerpräsident theilt mit, daß die Delegation auf den 20. April nach Pest einberufen werden. — Der Finanzminister legt einen Gesetzentwurf vor betreffs Gebührenbefreiung bei Ablösung von Arbeits-, Geld- und Naturalleistungen an Klöster, Kirchen und Pfarren in Galizien. — Monti interpellirt den Unterrichtsminister wegen Einführung der serbokroatischen als Unterrichtssprache in den Mittelschulen Dalmatiens. — Fortsetzung der Debatte über das confessionelle Gesetz. Der Antrag Seidl auf Erlassung einer Stolatatzordnung im Gesetzgebungswege statt im Verordnungswege wird einen selbständigen Antrag bilden. Sodann werden die Ausschussanträge nach Verwerfung der Amendements bis Paragraph 43 angenommen.

Telegraphischer Coursbericht

am 14. März.

Papier-Rente 69.70 — Silber-Rente 73.85 — 1860er Staats-Anlehen 103.75 — Banfactien 969 — Credit 231 — London 111.90 — Silber 106.25 — 20. Francs-Stücke 8.92.

Witterung.

Paibach, 14. März.
Morgens Nebel, später heiter, West-Süd-West-Wind.
Temperatur: morgens 6 Uhr - 12.7°, nachmittags
2 Uhr + 1.2° C. (1873 + 11.2°, 1872 + 1.3°). Baro-
meter 741.99 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der
Temperatur - 5.8°, um 8.6° unter dem Normale.

Verstorbene.

Den 12. März. Elisabeth Priel, Obsterin 51 J.,
Civilspital, Lungenemphysem.
Den 13. März. Blasius Gutara, Zwoohner, 68
J., Civilspital, Lungentuberculose. — Gertraud Anbar,
Zwoohnerin, 67 J., St. Peterstorstadt Nr. 24, Lun-
genlähmung.

Geschäfts-Eröffnung.

Der ergebenst Geseftigte beehrt sich anzuzeigen, daß er
zur Bequemlichkeit der p. t. geehrten Abnehmer in seinem
Gauze am

Hauptplatz Nr. 235 ebenerdig

die Niederlage eröffnet hat und empfiehlt sein großes Lager
von nach neuester Façon und Mode verfertigten

Sonnenschirmen;

beionders erlaubt er sich auf die so beliebt gewordenen

Gürtelschirme

aufmerksam zu machen.

Ferner sind bei ihm in großer Auswahl
Seiden-, Zanella-, Alpacas- und Baumwoll-

Regenschirme

en gros und en detail zu den billigsten Preisen zu haben.

Ausverkauf!

Eine bedeutende Partie **neuer Sonnenschirme** wird
50 bis 80 Perz. unter dem Fabrikpreise ausverkauft.

Das **Ueberziehen und Reparieren** wird schnell und
billig besorgt, sowie Bestellungen vom Lande auf einzelne
Schirme nach genauer Angabe prompt und billig gegen
Nachnahme ausgeführt. (155-2)

Paibach, im März 1874.

L. Mikusch.

En detail



En gros

machern besonderen Rabatt.

Erstes wiener Depot

MORIZ FRIED,

Wien, Praterstraße 15.
Blühige Quelle aller Beschönigungen von der einfachsten bis zur
eleganteren Sort.

Herren-Stiefletten:
Bestes Kalbleder fl. 5.- bis 7.50
Sattler-Ladstiefletten fl. 7.50 bis 10.-
von Kibleder für lebende von edlem Zuchter,
Fuße 5.50 " 8.- wasserdicht " 6.- " 7.-
doppelt mit Ladstappen " 6.- " 8.- hohe Zuchten - Jagd-
stiefel " 6.- " 8.- stiefel " 12.- " 15.-
Muffsch - Last mit drei faden Sohlen " 6.50 " 8.-
doppelt mit Filz belegt " 7.50 " 8.50
Knabenstiefeln von Kalbleder, Chagrin mit Lackbesatz und gefalteter Spitze von
fl. 4.50 bis fl. 7.

Kinderstiefletten in Leder und Brillen von fl. 1 bis fl. 3.80.
Damen-Stiefletten:
Brünell mit Glattique fl. 2.80 bis 4.-
dio. mit Ladstappen " 3.50 " 5.50
dio. vorn 3. Schürren " 4.- " 5.50
dio. ganz hohe, Glatt. " 4.- " 5.50
dio. mit hohen durchbrochenen Kappen " 5.- " 8.-
Mädchenstiefletten außerdem alle Sorten elegante Phantasie in neuesten Façon Herren- und
Damenstiefletten. Auerneues, Façon Augo, Ghela, Façon Pathy in Kid und
Brünell von fl. 7.20 bis fl. 10. Besonders zu beachten: **Damen-Stiefletten mit
französi. Doppeltsohl** höchst elegant, neuester Façon zu billigen Fabriks-
preisen. Sehr beachtenswert: **Für alle Herren hochste, Militär, Detonomen,
Ingenieure** überhaupt für alle, welche bemüht sind, der nassen Witterung Trost
zu bieten: **Zuchten-Beschönigungen** jeder Art, wirklich wasserdicht präpariert. **N. L.
priv. Lederische immer vorrätig.** - **Reparaturen** aller Art werden dauernd
besorgt. **Umsätze** aus der Probung werden schnellstens gegen Einzahlung eines
Maßes oder Ausverkaufes gegen Nachnahme effectuiert. **Nachkommendes** wird
jederzeit ungetanzt. Preiscourante gratis. (154-20)

R. t. priv.

wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz.

Rundmachung.

Die gefertigte Repräsentanz beehrt sich den p. t. Vereinstheilnehmern hiemit bekannt zu geben, daß zufolge
Beschlusses des Verwaltungsrathes

der statutenmäßige Termin zur Einzahlung der Jahresbeiträge pro 1874,

welche im allgemeinen in gleicher Höhe wie für das Jahr 1873 eingehoben werden,

bis 31. März d. J.

ausgedehnt wurde.

Die p. t. Versicherten werden demnach eingeladen, die für das Jahr 1874 entfallenden B. reinsbeiträge
innerhalb dieses Termines bei Vermeidung der im § 60 der Statuten enthaltenen nachtheiligen Folgen an die
hiefür bestellten Organe der Anstalt einzahlen zu wollen.

Bei dieser Gelegenheit wird das p. t. versicherungsuchende Publicum auch auf die mit 1. Jänner 1873
eröffnete eigene Abtheilung für die

Versicherung beweglicher Sachen

mit dem Beifügen aufmerksam gemacht, daß Versicherungsanträge sowohl in der Repräsentanz-Kanzlei (Paibach,
alter Markt Nr. 47) als auch bei den in sämtlichen Bezirken Krains bestehenden Districts-Commissariaten ent-
gegen genommen und daselbst auch alle geschäftlichen Auskünfte bereitwilligst ertheilt werden.

Paibach, am 20. Februar 1874.

(131-2)

Repräsentanz für Krain

der R. t. priv. wechselseit. Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz.

Karl Hudabunigg,

Inspector.

Kundmachung.

Die Stadtgemeinde Rudolfswerth verpachtet ihre in der Stadt selbst am Gurkflusse gelegene, erst kürzlich neu-erbauete Mühle

Mühlmühle

mit constanter Wasserkrast, mit allen Pflugvorrichtungen, großen Wohnungs-, Magazin- und Wirthschaftsgebäuden auf die Dauer von 4 eventuell auch 6 Jahren vom 1. April 1874 angefangen.

Pachtlicitation den 18. März 1874.
Offertannahme bis 11 Uhr vormittags desselben Tages.
Ausschreibungspreis 800 fl.
Nähere Pachtbedingungen erliegen am Rathhause und können daselbst eingesehen oder auch erhoben werden.
Ob Besichtigung der Mühle wolle man sich gefälligst am Rathhause anmelden. (126-2)
 Rudolfswerth, am 20. Februar 1874.

Der Bürgermeister:
Rizzoli.

Größte bisher in Laibach dagewesene Auswahl aller bestehender

Nähmaschinen-Systeme

in- und ausländischer Fabrikate, prämiert auf der Wiener Weltausstellung mit den höchsten Auszeichnungen zu staunend billigen Preisen unter reeller Garantie ist einzig und allein beim Gefertigten.
 Daselbst auch beste **Washinenseide, Garne, Nadeln, Felle** und fast alle zu den Maschinen gehörenden Apparate in großen Quantitäten billigt zu haben. (171-2)

Franz Dettler,
 Laibach, Judengasse.

Eingelangte Bestellungenbriefe an
Herrn Dr. J. G. Popp,
 I. I. Hofzahnarzt in Wien,
Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Euer Wohlgeboren! Ersuche höflich, mir weitere zwölf Flaschen Ihres **vortrefflichen Anatherin-Mundwassers** zu senden. Der Betrag liegt bei.
 Mit Achtung
Baronin von Maltzahn, von Almásy,
 in Vollarthstraße, Medlenburg-Schwerin.

Verehrter Herr College! Nach dem gelungenen Versuche mit Ihrem **Anatherin-Mundwasser** möchte ich nun auch einen Versuch mit Ihrem mir so **warm empfohlenen Zahnplomb** machen. Bitte, schicken Sie mir gefälligst doch ein Gmü mit Allem, was dazu gehört, nebst Gebrauchsanweisung. Den Betrag wollen Sie durch Postvorschuß entnehmen.
 Euer Wohlgeboren empfiehlt sich als College ganz ergebenst
 der herz. braunschw. Leibarzt, Hofrath und Prof.
Dr. F. Hartig,
 Ritter u. c. in Eigenmarkt.

Euer Wohlgeboren! Anliegend folgen 5 fl. Wollen Sie mir gefälligst daselbst mit umgehender Post zwei Flaschen Ihres **vorzüglichen Anatherin-Mundwassers** und **Zahnplomb** zum Selbstplombieren hoher Böhne sammt Gebrauchsanweisung zukommen lassen.

Mit Achtung
Alexander Baron Wassilko
 zu Verhometz in der Bukowina.
 (2-2)

Depots in: Laibach bei **Petričič & Pirker, Josef Karinger, Ant. Krisper, Ed. Mahr, F. M. Schmitt, E. Birschlitz, Apotheker; Kraiburg bei F. Krisper und Seb. Schönnig, Apotheker; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Warasdin bei Halter, Apotheker; Rudolfswerth bei D. Rizzoli und J. Bergmann, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurkfeld bei Friedrich Bömches, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Bippach bei Anton Doperis, Apotheker; Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gandler; Adelsberg bei J. Kupferschmidt, Apotheker; Bischofsfeld bei C. Fabiani, Apotheker; Gottschee bei J. Braune, Apotheker; Idria in der k. k. Werkapotheke; Littai bei K. Mühlwenzel, Apotheker; Radmannsdorf in der Apotheke von Sallochers Witwe.**

Oeffentlicher Dank!

Aus Anlass des am 27. Februar d. J. auf meinem Gute Hölzenegg stattgehabten Brandes erlaube ich mir der Versicherungsgesellschaft

„Riunione Adriatica di Sicurtá“ in Triest

für die durch ihre Hauptagentschaft in Laibach sofort nach dem Brande gepflogene Schadenerhebung und für die prompte Entschädigung im vollen Versicherungsbetrage hiemit öffentlich meinen Dank auszusprechen und diese Gesellschaft Jedermann bestens zu empfehlen. (180)

Oberlaibach, 5. März 1874.

Franz Gollob.

Der echte

Wilhelm's antiarthritische Blutreinigungsthee

(blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus) ist als

Winter-Cur

das einzige sicherwirkende Blutreinigungsmittel,

da dieses von den ersten medizinischen Autoritäten

„Europas“

mit dem besten Erfolge angewendet und begutachtet wurde.

Mit Bewilligung der I. I. Hofkanzlei laut Beschluß Wien, 7. Dezember 1858.

Durch allerb. Sr. I. I. Majestät Patent gegen Fälschung geschützt. Wien, 28. März 1871.

Dieser Thee reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel durchsucht er die Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle unreinen abgelagerten Krankheitsstoffe aus demselben; auch ist die Wirkung eine sicher andauernde.

Gründliche Heilung von Gicht, Rheumatismus, Kinderfüßen und veralteten hartnäckigen Uebeln stets eiternden Wunden, sowie allen Geschlechts- und Hautausschlags-Krankheiten, Wimmern am Körper oder im Gesichte, Flechten, syphilitischen Geschwüren.

Besonders günstigen Erfolg zeigte dieser Thee bei Anschoppung der Leber und Milz, sowie bei Hämorrhoidal-Zuständen, Gelbsucht, heftigen Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen, dann Magenbräuen, Windbeschwerden, Unterleibs-Verstopfung, Gärungsbeschwerden, Pollutionen, Nerven-Schwäche, Fluß bei Frauen u. s. w.

Leiden, wie Strophelkrankheiten, Drüsen-Geschwulst werden schnell und gründlich geheilt durch anhaltendes Theetrinken, da derselbe ein mildes Solvens (auflösendes) und urintreibendes Mittel ist.

Wassenhaste Zeugnisse, Anerkennungs- und Besolungsschreiben, welche auf Verlangen gratis zugesendet werden, bestätigen der Wahrheit gemäß obige Angaben.

Zum Beweise des Gefagten führen wir nachstehend eine Reihe anerkennender Zuschriften an:

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen! Bortusani in der Mo'dau, 25. März 1873.

Zwimal ließ ich bereits durch dritte Hand von Ihrem berühmten Wilhelm's antiarthritischen anti-rheumatischen Blutreinigungsthee bringen, und da dieser bei meinen Freunden sehr gute Wirkung hervorbrachte, so wende ich mich gegenwärtig direct an Sie mit dem Ersuchen, mir sogleich zehn Pakete, wofür der Betrag von 10 fl. 5 W. in der Anlage folgt, einzusenden. Achtungsvoll zeichnet ergebenst

Ludwig v. Wdypfl,
 I. I. k. k. ungar. Bizeconjul.

Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.

Der echte Wilhelm's antiarthritische anti-rheumatische Blutreinigungsthee ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen Wilhelm's antiarthritischen anti-rheumatischen Blutreinigungstheefabrication in Neunkirchen bei Wien oder in meinen in den Zeitungen angeführten Niederlagen.

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen 1 fl. Separat für Stempel und Packung 10 kr.

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums ist der echte Wilhelm's antiarthritische anti-rheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben in Laibach: **Peter Lassnik; Cilli: Baumbacher Apotheke, Rauseher und Carl Krisper; Görz: A. Franzoni; Klagenfurt: Carl Clementschitsch; Marburg: Alois Quandest; Prag: Tribue; Vilsch: M. Fürst; Warasdin: Dr. A. Halter, Apotheker.**

Herr Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen! Gollenstein, den 31. März 1873.

Empfangen Sie meinen innigsten und herzlichsten Dank für die schnelle Zufendung Ihres Wilhelm's antiarthritischen anti-rheumatischen Blutreinigungsthee. Ich habe denselben zum größten Theile selbst verbraucht, zum Theil auch meinen Freunden und Bekannten mitgetheilt.

Von allen jenen, die Ihren Wilhelm's antiarthritischen anti-rheumatischen Blutreinigungsthee brauchen, bin ich erjucht und beauftragt worden, Ihnen ihre Besserung zu berichten und ihren wärmsten Dank Ihnen auszusprechen. Besonders bei mir zeigt der Gebrauch Ihres Thees erfreuliche Wirkung; mein gichtisches Leiden trogte bisher jeder Behandlung durch beinahe 28 Jahre, durch den continuirlichen Gebrauch von 8 Packeten Ihres Wilhelm's antiarthritischen anti-rheumatischen Thees ist mein Leiden verschwunden.

Nachdem ich den Gebrauch Ihres Wilhelm's antiarthritischen anti-rheumatischen Blutreinigungsthee jetzt fortzusetzen für gut und heilsam finde, ersuche ich höflich mir abermals zwölf Pakete Wilhelm's antiarthritischen anti-rheumatischen Blutreinigungsthee zukommen zu lassen, wofür beiliegend den Betrag sende. Mit aller Hochachtung Ihr dankhabigster

Johann Unterleutner,
 Gutsbesitzer.

(609-5)

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen! M. Schönberg, den 5. Mai 1873.

Ich ersuche Sie abermals, eine Lieferung von zwei Duzend Pakete Ihres ausgezeichneten Wilhelm's antiarthritischen anti-rheumatischen Blutreinigungsthee gegen Nachnahme gefälligst zu übersenden. Mit besonderer Hochachtung Euer Wohlgeboren ergebenster

J. v. Fröhlich,
 Oberst in Pension.

Gedentafel

Aber die am 20. März 1874
statifindenden Picitationen.

1. Feilb., Terina'sche Real.,
Oberdorf, B.G. Planina. —
1. Feilb., Felician'sche Real.,
Zoblanca, B.G. Matschach. —
3. Feilb., Malb'sche Real., Bab-
napel, B.G. Pittai. — 3. Feilb.,
Pestel'sche Real., Podraga, B.G.
Wippach. — 3. Feilb., Jaur'sche
Real., Podraga, B.G. Wippach.
— 2. Feilb., Gasperin'sche Be-
figredite, Dobrava, B.G. Stein.
— 3. Feilb., Poparj'sche Real.,
Knežina, B.G. Eikernemdt. —
1. Feilb., Lauric'sche Real., Bö-
senberg, B.G. Laas. — 3. Feilb.,
Pelan'sche Real., Gerent, B.G.
Planina. — 2. Feilb., Dgrin'sche
Real., Vichtenberg, B.G. Gottschee.
— 2. Feilb., Kollar'sche Real.,
Planina, B.G. Planina. — 1te
Feilb., Kovan'sche Real., Bela,
B.G. Wippach. — Relij, De-
bevc'scher Real., Martinsbach, B.G.
Planina. — 1. Feilb., Delleva-
scher Satyposten, Martinsbach,
B.G. Planina. — 1. Feilb.,
Krajnc'sche Real., Dobec, B.G.
Planina. — 1. Feilb., Urbas'sche
Real., Unterplanina, B.G. Pla-
nina. — 3. Feilb., Danic'sche
Real., Mischelstetten, B.G. Krain-
burg. — 3. Feilb., Gregorac'sche
Real., Idria, B.G. Idria. —
3. Feilb., Komar'sche Real., Ze-
lene, B.G. Pittai.

Cement

bester Qualität
und billig

zu haben im k. k.
Tabak-Hauptverlag,
alter Markt Nr. 15,
in Laibach.

(182-1)

Wegen Veränderung des Geschäftes

soll das jetzige Waren-
lager prompt geräumt
werden, daher begann
Montag den 9. März der

Ausverkauf

deselben bei

V. Woschnagg,

Laibach,

Hauptplatz 237.

(163-4)

Apotheke Piccoli „zum Engel“

Laibach, Wienerstrasse Nr. 79.

chemische und pharmaceutische Producte.

med. Specialitäten, vulc. Gummiwaren, Bruchbänder, Parfumerien etc. etc.

Bestellungen ausser Laibach werden gegen Postnachnahme schnellstens effectuirt. — Die Emballage- und Expeditionskosten tragen die Herren
Committenten. — Die Wiederverkäufer erhalten die übliche Provision

Einzige Niederlage für Krain von nachstehenden Artikeln:

Elixir aus China und Coca.

Seitdem gegen das Ende des 17. Jahrhunderts die Chinarrinde
und kurze Zeit darnach die Cocablätter in Europa bekannt wurden, stieg
der Werth dieser Heilmittel so schnell und errangen sich selbe einen
Namen, wie keine anderen. Sie wurden noch gesuchter, nachdem im
Jahre 1820 Pelletier und Caventou aus ihnen die Chinine auszogen und
im Jahre 1859 Dr. Paul Mantegazza, Professor an der königl. pavier
Universität, in einer sehr gelehrten Schrift die Heilkraft der Coca dar-
gethan hatte. Mein Elixir, zubereitet auf Grundlage dieser zwei Mittel,
die mir stets in bester Qualität von der Quelle zukommen, setzt mich
in den Stand, dem p. t. Publicum und der Heilwissenschaft ein Heilmittel
zu bieten, welches für eines der besten gehalten werden kann, denn es

beseitigt die Lebensschwäche, welche aus der Reizbarkeit der Nerven
entspringt, ferner die Mattigkeit, welche die Reproduktionsfähigkeit
hemmt; begünstigt die Circulation, befördert die Verdauung und gibt
den verschiedenen Organen und Gliedern neue Kraft und neues Leben.
Es gibt also viele und wichtige Uebelstände im Organismus, bei denen
das Elixir aus China und Coca vorzügliche Dienste leistet. Allein un-
umgänglich notwendig ist es bei der Magenschwäche, welche in schlechter
Verdauung ihren Grund hat; ferner bei periodischem Fieber, bei Typhoiden
und Bränden, bei specifisch-nervösen Krankheiten, bei Saftergießungen
u. s. w.

Preis einer Flasche 1 fl.

Unfehlbares Fiebermittel,

sicheres Remedium gegen alle Arten von Wechselfieber.

Das Fieber, diese schreckliche und leider gar zu oft vor-
kommende Krankheit, welche ohne Unterschied alle Schichten der Be-
völkerung befällt und durch ihre wiederholten Anfälle und die schwere
Alteration des Blutes so unarmherzig den Organismus des Patienten
ergreift, dass sie dessen Kräfte erschöpft und ihn gleichsam zu einer
wandelnden Leiche umwandelt, da sie ihn arbeitsunfähig, elend und un-
glücklich macht — diese so schreckliche Krankheit verschwindet durch
dieses wunderwirkende Mittel, durch das allgemein anerkannte
unfehlbare Fiebermittel.

Tausende von Genesungen, die man durch den Gebrauch dieses
Arzneimittels glücklich erzielt hat, geben das glänzendste Zeugnis von
dessen Wirksamkeit. Der unterzeichnete Eigenthümer erfüllt nun in
seiner Ueberzeugung von der wahrhaft wunderbaren Kraft dieses Fieber-
mittels eine Pflicht gegen die Menschheit, indem er die grösstmögliche
Weiterverbreitung dieses wohlthätigen Heilmittels befördert, welches den
an dieser schrecklichen Krankheit leidenden Gesundheit und Lebensmuth
wieder gibt. Kein anderes Heilmittel erfreut sich so imposanter Resultate.

Auf diese Thatsache gestützt, hat der Unterfertigte die Ehre, sein
Arzneimittel auch den Herren Aerzten anzuempfehlen, damit selbe sich
überzeugen, dass es auf die einfachste Weise bereitet wird, Tüchtigkeit
wirksam ist und aller unangenehmen Wirkungen entbehrt, welche die
Chinarinde und andere Fiebermittel hervorbringen. Um desto erfreulicher

wird es dem Gefertigten sein, wenn die Herren Aerzte vielgenanntes
Mittel in allen Fällen verschreiben werden, wo andere Arzneien die ge-
wünschte Wirkung nicht hervorbrachten.

Die Zeugnisse, die schmeichelhaften Versprechungen, die Be-
schreibungen sind gar oft lügenhafte Behauptungen, um aus der Leicht-
gläubigkeit des Volkes Nutzen zu ziehen. Die Wirksamkeit meines
Heilmittels ist aber eine erprobte Thatsache, und jeder Kranke,
der an sich selbst diese Arznei wird experimentirt haben, wird sich
freudigst überzeugen, dass sie das kräftigste und sicherste unter
allen bis jetzt bekannten Mitteln gegen das Wechsel-
fieber ist. Das durch dieses Mittel geheilte Fieber erneuert sich nicht
und die Gesundheit blüht von neuem auf, ohne die üblen Folgen zu
spüren, welche bei Anordnung ähnlicher Arzneimittel gewöhnlich sind.

Und dies ist ein unberechenbarer Vorzug, wenn man die sonstigen
nachtheiligen Folgen einer langen und jämmerlichen Cur in Anbetracht zieht.
Die Gebrauchsmethode ist sehr einfach. Zu allererst ist kein
Zimmerhüten während der Cur notwendig, so dass der Kranke ganz
bequem seinen Geschäften nachgehen kann. Auch in Bezug auf die
Speisen erheischt die Cur keine besondere Wahl; nur hat man darauf
zu achten, an Tagen, wo man die Arznei genommen hat, nicht zu viel
zu essen.

Preis einer Flasche 1 fl. ö. W.

(136-1)

Tamarinde-Extract

im Vacuum concentrirt.

Die allgemein bekannten Eigenschaften meines Extractes entheben
mich der Mühe einer weillängigen Anpreisung desselben; ich begnüge
mich daher nur zur Kenntnis zu bringen, dass er immer mit der grössten
Sorgfalt zubereitet wird und alle Eigenschaften der Tamarinde-Frucht
beibehält. Dieses Medicament wirkt ausserordentlich erfrischend und auf-
lösend, ist ein vortreffliches Mittel gegen Gallenanhäufung und Fäulnis,
wenn es in geringer Dosis gebraucht wird, während dasselbe, in grösserer
Menge angewendet, gelinde abführt, ohne Leibscherzen, noch andere
Beschwerden oder Unannehmlichkeiten zu verursachen, weshalb es von
den Aerzten bei Magen- und Darmentzündungen angewendet wird, wo
selbst durch die gelindesten Abführmittel Irritationen zu befürchten wären.
Bei Entzündungen in den Eingeweiden, bei Gallen-, Schleim- und Faul-
fiebern, und bei Blutflüssen gibt es wohl kein angenehmeres Getränk für
die Kranken als mein Extract und kein wirksameres, um den Durst zu
stillen, von dem sie so oft geplagt werden.

Die typhösen Fieber werden von vielen Aerzten nur mit Eiswasser
und Tamarinde behandelt, welche letztere in diesen Krankheiten ausser-
ordentliche Dienste leistet; bei Durchfall und Cholera ist sie von grossem
Nutzen durch ihre durststillende Kraft, und in letzterer Zeit wurde sie
auch mit bestem Erfolge als Schutzmittel gegen die asiatische Cholera
angewendet.

Es ist zu bedauern, dass ein so wichtiges und heilsames Mittel
bei seinem ausgedehnten Gebrauche bisher nicht mit Vertrauen und voll-

kommener Sicherheit angewendet werden konnte. Das Tamarindenmus,
welches statt dessen gewöhnlich gebraucht wurde und noch im Gebrauch
ist, verdirt leicht und verliert seine Wirksamkeit; das Decoct erfordert
eine umständliche Zubereitung, und bekommt, wenn es nicht mit der
nötigen Vorsicht behandelt wird, einen unangenehmen Geschmack. Noch
muss hervorgehoben werden, dass die Tamarinde nicht selten eine schwache
Wirkung hat, weil sie mit fremdartigen, oft sogar ekelhaften, verdorbenen
und schädlichen Substanzen vermischt wird; Mängel, welche Uneinge-
weichte nicht leicht erkennen können.

Mein Extract, aus der besten Qualität Tamarinde präparirt, und im
Vacuum concentrirt, ist von diesen Mängeln gänzlich frei. Derselbe
bietet ein so köstliches und angenehmes Getränk, wie es mit den bis
hin angewendeten Mitteln nie hat zubereitet werden können. — Mein
Extract, wie schon gesagt, aus der besten Qualität Tamarinde präparirt,
welche ich direct aus Egypten beziehe und vor jeder Fälschung sicher
stelle, hat die Consistenz des gewöhnlichen Syrups, ist von schöner
dunkelrother Farbe und säuerlichem Geschmack, und wird von Kindern
wie von Erwachsenen, wenn sie auch gegen jede Arznei Abneigung
haben, sehr gerne genommen. Er lässt sich jahrelang inalterabel auf-
bewahren, ohne die köstlichen Eigenschaften der Tamarinde-Frucht im
geringsten zu verlieren, und kann stets zu geringem Preise von mir be-
zogen werden.

Preis einer Flasche 60 kr. ö. W.

Echtes Norweger Dorsch-Leberthran-Oel,

directe aus Bergen in Norwegen bezogen.

Dieser Medicinalthran, die reinste im Handel vorkommende, die
sämtlichen natürlichen Bestandtheile enthaltende Sorte, und zwar in dem
Original-Verhältnisse, wie diese die Heilkraft bedingt, wird stets aus
Bergen durch so verlässliche Hand bezogen, dass für deren Echtheit
garantirt werden kann. Die specielle Anwendung dieses Berger Dorsch-

Leberthranes ist gegen rheumatische Leiden, Gicht, besonders
aber gegen Scropheln, Lungensucht, Lungenschwindsucht, chro-
nische Hautausschläge und nervöse Leiden.

Preis einer Originalflasche 80 kr. ö. W.

Zähne und Zahnfleisch.

Die Reinheit des Mundes und der Zähne ist mit der Schönheit
und der Gesundheit des Menschen auf das engste verbunden.

Zähne, die nicht täglich gereinigt werden, verbreiten einen un-
angenehmen, ja oft sehr üblen Geruch, nehmen einen unschönen, oft
schmutzigen Uberschlag an und werden mit der Zeit vom Knochenfrasse
so angegriffen, dass sie die heftigsten Schmerzen verursachen und zur
Kaueung ganz untauglich werden.

Als nächste Folgen treten dann schlechte Verdauung und Ab-
magerung ein.

Vor allen diesen Uebeln wird man durch den täglichen Gebrauch
meines Mundwassers und Zahnpulvers bewahrt, denn diese beiden Pro-
ducte dienen in hervorragender Weise zur Stärkung des Zahnfleisches,
zur Hebung des schwammigen Zahnfleisches, zur Erhaltung des Wohl-
geruches des Athems und der natürlichen Farbe der Zähne, zur Hints-
haltung des Knochenfrasses und des für den Zahnschmelz so gefährlichen
Weinsteines.

Preis einer Flasche Mundwasser 70 kr., einer
Schachtel Zahnpulver 40 kr. ö. W.

Um jede Fälschung zu vermeiden, werden die Herren Committenten gebeten, sich beim Ankauf direct an die Apotheke
Piccoli „zum Engel“, Wienerstrasse Nr. 79, wenden zu wollen.